

für einen Galla-Stamm in Verbindung bringen (s. Anm. 11). Es handelt sich um das latein. *sol* »Sonne« (vgl. Leslau *Comparative Dictionary* 498b nach D'TW 1075a). Wie es seinen Weg, wie manches andere lateinische Wort auch, ins Äthiopische gefunden hat, ist noch unklar. Der fragliche Satz lautet: »... dessen (ruhmvoller) Name heraustrat als Fülle der Elemente, d.h. die Sonne, als Gabe des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, Vater Habtä-Maryam (Gabe Mariens) ...« Stilistisch ist zu sehen, daß die viermalige »Gabe« durch die vier Elemente symbolisiert wird, die in ihrer Summe die Sonne ergeben, das Symbol Christi (s. u. im Text). Diese Sonne ist auf der anderen Ebene die Summe der Gaben der drei göttlichen Personen und Mariens, Maria, die damit als sinnfällige Vermittlerin der Gottheit selbst in deren Nähe rückt. Die Ausdeutung des eigentlich aus bescheidener Distanz gegebenen Namens (s. o.) »Gabe Mariens« als »Sonne Christi« rückt somit auch den Heiligen, mit dem paradoxen, christologischen Aussagen nachempfundenen Epitheton »himmlischer Mensch und irdischer Engel« in die Nähe Christi.

Die Texte lohnen eine eingehende Behandlung. Aufrichtiger Dank gilt dem Herausgeber, der sie in ansprechender Weise der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat.

Manfred Kropf

S. Peter Cowe, *The Armenian version of Daniel*. Atlanta, Georgia: Scholars Press, 1992 (University of Pennsylvania Armenian texts and studies; no. 9)

Die vergangenen Jahrzehnte haben ein verstärktes Interesse am kritischen Studium armenischer Bibelübersetzungen geweckt. Einer der Autoren, die sich auf diesem Gebiet durch zahlreiche Publikationen verdient gemacht haben, ist S. Peter Cowe. Von ihm liegt seit 1992 seine überarbeitete und erweiterte Doktorarbeit mit dem Titel »The Armenian version of Daniel« vor. Betreut wurde sie von Prof. M. E. Stone. In der von ihm herausgegebenen Reihe »University of Pennsylvania Armenian texts and studies« erschien sie als no. 9.

Nach dem Vorwort (S. VII-IX) folgen die Inhaltsangabe (S. XI), ein Verzeichnis der Abkürzungen (S. XII-XVII) und Zieglers Klassifizierung der Theodotion-Zeugen (S. XVI-XVII). Die Aufschlüsselung der Abkürzungen garantiert ein reibungsloses Lesen des Buches. Mit geringfügigen Abweichungen folgt die Transliteration des Armenischen dem Hübschmann-Meillet-Benveniste System (S. XVIII).

Die Einleitung (S. 1-24) stellt die Bedeutung der armenischen Danielübersetzung im Kontext der gesamten armenischen Bibelübersetzung heraus. Obwohl man bereits 1512 in Venedig den armenischen Kalender zu drucken begann, erschienen der Psalter erst 1565/66 und das Buch Daniel noch später ca. 1666-1668 im Druck. Ein Meilenstein in der Geschichte des armenischen Bibeltextes ist die Edition des Mechitharisten Yovhannēs Zōhrapēan (1756-1829), bekannter unter dem Namen Zohrab. Bis heute wird die armenische Bibel in der kritischen Ausgabe von Zohrab benützt und für die Textkritik konsultiert.

Cowe weist zu Recht darauf hin, daß Zohrabs Edition – als Basismanuskript diente der älteste Bibelkodex der Sammlung von Venedig (= V 1508; 1319 n. Chr.) – im Auswahlverfahren von Texten nicht leicht durchschaubar ist (S. 7). Deshalb möchte Cowe einen neuen Basistext schaffen, der möglichst nahe einer angenommenen Urschrift steht und im textkritischen Apparat die wichtigsten Textformen repräsentiert, in welchen das Buch Daniel im mittelalterlichen Armenien kursierte.

Kap. 1 (S. 25-57) widmet sich der »Manuscript Tradition«. Ungefähr 120 Handschriften konnten eingesehen werden. Darunter stammen die meisten aus Erevān, Maštoč Matenadaran (M). Weitere kommen aus: Leningrad (jetzt: St. Petersburg), Oriental Institute (LO): B 1; Jerusalem: Armenian Patriarchate (J); Venice Mxitarists (V); Kurdian Collection (VK): (37); Rome: Collegio Leoniano

(RL): 2 (40); Vatican (RV): Cod. Arm 1; Vienna Mxitarists (W): 55 (14); 71 (29); 274 (39); Austrian National Library (WN): Cod. Arm 11; Cambridge, Sir Harold Bailey's Collection (CHB); Cambridge, British and Foreign Bible Society (CBF); London, British Library (LB) Or 8833; London, Lambeth Palace (LL): Cod. Vet. Test. 1209; Dublin: Chester Beatty Library (DCB) 552; Leiden (LR): 5504 (Cod. Arm. 25); New Julfa (NJ): 23 (336), 1 (15). Aus einer kürzlich entdeckten Bibelübersetzung (AAH 1) kollationierte Cowe den Text Susanna 44-64.

Die Handschriften werden in die Gruppen A, B, C, D, E mit weiteren Untergruppierungen eingeteilt. Untereinander ergibt sich eine Fülle von Übereinstimmungen und Abweichungen.

Kap. 2 (S. 59-81) behandelt die »Transmission History« des armenischen Danieltextes im Kontext der Überlieferungsgeschichte der gesamten armenischen Bibel. Drei Texttypen lassen sich unterscheiden: einer im Norden und Nordwesten, ein zweiter im Osten und ein dritter im Südosten und Südwesten Armeniens. Der Weg und die Entwicklung der einzelnen Gruppen von Kars und Ani über die Krim bis nach Polen und die Bedeutung der Schreiberschulen von Istanbul und Neu-Dschulfa bei Isfahan sind nur einige der wichtigsten Etappen, die in diesem Kapitel zur Sprache kommen.

Im umfangreichen dritten Kap. (S. 83-227) »Background to the Edition« erläutert Cowe die Prinzipien zur Edition des armenischen Danieltextes. Der Grundtext ist Maštoc' Matenadaran No. 287, Erevan (1285 n. Chr.). An den Stellen, wo dieser Text verdorben ist, werden von weiteren Handschriften ergänzende Lesearten in zugespitzten Klammern beigelegt. Als Handschriften wurden benutzt: Venice Mkhitarists, no. 280(10); 1508(1); Erevan, Maštoc' Matenadaran, no. 178; no. 346; 2585; 2627; 9116; 4114; 182; 351; Vienna, Austrian National Library. Cod. Arm 11; Jerusalem, Armenian Patriarchate, no. 1925; Cambridge, Sir Harold Bailey's collection, no. 5. Anstelle der Verszählung Zohrabs wurde die von Ziegler übernommen, um so einfacher mit der griechischen Theodotion-Version vergleichen zu können (mit Ausnahme von Sus 61; 1,17; 5,18; 7,8). Vokal- und Konsonantenvarianten werden anschaulich in Tabellen aufgelistet (S. 122-137). S. 143-227 bieten den kompletten armenischen Danieltext mit ausführlichem Apparat: Susanna 1-64 (S. 143-151); Dan 1,1-12,9 (S. 152-221); Bel 1-42 (S. 221-227).

Kap. 4 (S. 229-300) haben »The Earliest Stratum of the Armenian Version and its Affinities to (im Inhaltsverzeichnis »with«) the Georgian Version and Peshitta« zum Untersuchungsgegenstand. Anhand von Eigennamen, verschiedenen anderen Lexemen und Lehnwörtern werden Übereinstimmungen, Divergenzen und Abhängigkeiten zwischen griechischen, syrischen, armenischen, georgischen und lateinischen Übersetzungen mit Hinweis auf die jeweiligen Handschriften ausführlich besprochen.

Aufgrund seiner Studien nimmt Cowe an, daß der armenischen Danielübersetzung ursprünglich ein syrischer Text als Vorlage diene. Die Peschitta fällt demnach als ein signifikanter sekundärer Zeuge des protolukianischen Textes ins Gewicht (begründet im Appendix: P's Affinities (affinities, so auf S. 301) with the Lucianic Text with special reference to the studies of Kallarakkal and Wynn-garden, S. 301-310). Die bisherigen Ergebnisse lassen sich nach Cowe am ehesten erklären, wenn man eine ältere armenische Bibelübersetzung (= Arm 1) annimmt und eine spätere nachfolgende Rezension (= Arm 2).

Kap. 5 (S. 311-356) untersucht »The Two Strata of Armenian Daniel and their Affinities with the Greek Tradition«. Wichtig ist die Feststellung, daß das Ineinanderverwobensein von griechischen Texttraditionen und dem Peschittatext bereits ein Kennzeichen von Arm 1 war. Daraus folgert Cowe, daß in Arm 1 gleichzeitig Peschittatexte und griechische von Lukian rezensierte Theodotiontexte verwendet wurden. Solange es keine Gegenbeweise gibt, kann man berechtigterweise annehmen, daß die Übereinstimmung der armenischen Übersetzung mit der lukianischen aus Arm 1 herrührt.

Entgegen Gehmans Sicht (H. S. Gehman »The Armenian Version of the Book of Daniel and its Affinities«, ZAW 48 (1930), pp. 82-99), daß die armenische Übersetzung abhängig war von einer

überarbeiteten Version der Hexapla, beweist Cowe, daß solche Gemeinsamkeiten kaum existieren. Seine Thesen belegt Cowe mit vielen Textbeispielen.

Kap. 6 (S. 357-387) beschäftigt sich mit der »Translation Technique«. Zahlreiche Beispiele verdeutlichen, daß ein Mehr oder Weniger im armenischen Text meistens durch die spezifische sprachliche Struktur z. B. im Vergleich zur griechischen Vorlage bedingt wurde.

Kap. 7 (S. 389-418) untersucht die »Patristic and Liturgical Citations«. Die armenischen Zitate von Eznik, Koriwn, Eliše, Movsēs lassen keinen detaillierten Vergleich mit den biblischen Codices zu. Im Gegensatz dazu haben Agathangelos, Pawstos und Sebēos ausführliche Passagen mit solcher Genauigkeit zitiert, daß man ihren regelmäßigen Gebrauch in der Liturgie annehmen darf. Trotz dieser unabhängigen Überlieferungsgeschichte des Danieltextes in Lektionaren, Brevieren und Ritualen gibt es keine spezifischen liturgischen Textformen.

Die »General Conclusion« (S. 419-453) faßt die wichtigsten Ergebnisse zusammen. Sie macht deutlich, daß die armenische Edition, die Cowe präsentiert, einen großen Fortschritt, besonders im Vergleich zu ihrer berühmtesten Vorgängerin, der Ausgabe von Zohrab, markiert. Außerdem gibt die Handschrift 287 den frühen armenischen Text viel genauer wieder als die Handschrift V 1508, die Zohrab zugrunde legte. Auch der Apparat ist bei Cowe repräsentativer für die armenische Handschriftentradition, weil er vierzehn Textzeugen miteinbezieht, Zohrab dagegen nur acht. Die Texte wählte Cowe erst aus, nachdem er sie einer systematischen Analyse (bezüglich Orthographie und Inhalt) unterzogen hatte. Obwohl es Zohrab unterlassen hatte, seine Zeugen durch die Bibliotheksnummern kenntlich zu machen, konnte Cowe sieben davon identifizieren: (1) V 1634; (2) V 1006; (3) V 623; (4) V 229; (5) M 188; (6) V 1182; (7) K 258. Die zwei Übersetzungsphasen des armenischen Danieltextes Arm 1 (= erste ursprüngliche Übersetzung) und eine nachfolgende Revision (= Arm 2) kann Cowe durch seine umfassenden und gründlichen Untersuchungen plausibel darstellen. Ebenso überzeugen seine Ausführungen zu den Affinitäten, die Arm 1 mit der georgischen Übersetzung und mit der Peschitta aufweist. Auch die Bezüge von Arm 1 und Arm 2 zur griechischen Tradition werden durch eine Fülle von einzelnen Textbeispielen demonstriert.

Eine Bibliography (S. 455-463) folgt, unterteilt in: 1. Editions of the Armenian Bible; 2. Reference Works (Dictionaries, Concordances, Bibliographies); 3. (2. = Druckfehler) Manuscript Catalogues; 4. Commentaries; 5. Text and Translations; 6. Studies. Der sich anschließende Index of Persons (S. 465-472), aufgegliedert in: Ancient and Patristic; Medieval; Modern, der Topographical (Topographical = Druckfehler) Index (S. 473-475), Subject Index (S. 476-478) und ein Index of Biblical Passages (S. 479-490) sind hilfreich. Ein flüssiges Lesen erleichtern auch die Fußnoten, die jeweils am Ende eines Kapitels hinzugefügt sind.

Wer sich für die armenische Übersetzung des Danielbuches interessiert, findet in Cowe's Bearbeitung die bisher umfassendste und fundierteste Grundlage für textkritische und textvergleichende Analysen. Es wäre wünschenswert, wenn auch die alttestamentliche Forschung dem »armenischen Daniel« endlich den Stellenwert einräumen würde, der dieser frühen und wichtigen Übersetzung gebührt.

Josef Wehrle

M. Merras, *The Origins of the Celebration of the Christian Feast of Epiphany: An Ideological, Cultural and Historical Study* (= University of Joensuu – Publications in the Humanities 16, Joensuu 1995), 218 S.

Die Autorin beabsichtigt mit ihrer Untersuchung, wie der Untertitel bereits andeutet, eine »ideologische«, kulturelle und historische Studie vorzulegen, und sie sucht den Nachweis zu erbringen, daß die Entstehung des Epiphaniestes in einem engeren Zusammenhang mit dem jüdischen Laub-